

Pressedienst aus dem Bundesland Bremen – Februar 2022

Inhaltsverzeichnis

Beine und Arme nach Maß

Prothesen aus Bremen sind europaweit gefragt

Seite 2

Schulschiff in Meisterhand

Schiffsbetriebsmeister André Stöter hält Schulschiff Deutschland in Schuss

Seite 7

Zwischen Ananas und Anorak

Museum im Schloss Schönebeck zeigt Historie des ältesten deutschen Seehafens

Seite 12

Ein Dienst von Journalisten für Journalisten

Der Pressedienst aus dem Bundesland Bremen arbeitet ähnlich wie ein Korrespondentenbüro. Bereits seit Juli 2008 berichtet er monatlich über Menschen und Geschichten aus den Städten Bremen und Bremerhaven. Die Autorenstücke werden um rechtefreies Bildmaterial ergänzt.

Alle Artikel unter: <https://wfb-bremen.de/de/page/startseite/presse/pressedienst>



04.02.2022 – Anne-Kathrin Wehrmann

Beine und Arme nach Maß

Künstliche Extremitäten sind ihr Spezialgebiet: Mit ihrem Betrieb GehProTec fertigen Peter Wehmeyer und Birgit Greubel pro Jahr rund 400 individuelle Arm- und Beinprothesen. Patientinnen und Patienten aus ganz Europa kommen zur Versorgung nach Bremen gereist.



Birgit Greubel und Peter Wehmeyer stellen in ihrer Werkstatt High-Tech-Prothesen her. © WFB/Jörg Sarbach

Treffen sich ein Österreicher, ein Kanadier und ein Deutscher und testen Beinprothesen. Was klingt wie der Anfang eines schlechten Witzes, war für den Bremer Peter Wehmeyer der Einstieg in eine neue berufliche Laufbahn. Und der ging so: Bei einem Motorradunfall im Jahr 1989 hatte der heute 66-jährige Diplomverwaltungswirt seinen linken Unterschenkel verloren. Zwei Jahre später sprach er einen führenden Prothesenhersteller auf ein damals neu entwickeltes hydraulisches Kniegelenk an. Er bekam die Gelegenheit, das künstliche Gelenk noch vor der Markteinführung zu nutzen. Dabei stellte er sich so geschickt an, dass er einen Job als Testläufer und Entwicklungspatient angeboten bekam. In dieser Funktion war er 1993 mit zwei Prothesenträgern aus Österreich und Kanada an einer Weltneuheit beteiligt: an der Entwicklung der ersten Beinprothese mit elektronischem Kniegelenk. Damit war Wehmeyers Leidenschaft für die Prothetik, also der Entwicklung und Herstellung von Prothesen, geweckt.

Gemeinsamer Neustart als Paar und im Beruf



Wehmeyer ging in den Vertrieb, gründete eine Gehschule für Prothesenträger und begann, als Gutachter für diverse Berufsgenossenschaften zu arbeiten – bis er eines Tages bei einem Seminar die Orthopädietechnik-Meisterin Birgit Greubel kennen- und lieben lernte. Nach einigen Jahren im Prothesenbau war die 47-Jährige zu der Zeit in der Forschung und Entwicklung von Prothesenpassteilen tätig und schulte Technikerinnen und Techniker in ganz Europa. Gemeinsam beschlossen die beiden, sich selbstständig zu machen: So gründeten sie 2007 ihr Unternehmen GehProTec in der Bremer Airportstadt, das heute zu den führenden Anbietern von individuellen und hochtechnologischen Arm- und Beinprothesen gehört.



Siegfried Böhm verlor bei einem Arbeitsunfall eine Hand. Seither trägt er eine Prothese mit verschiedenen Vorsätzen. © WFB/Sarbach

Unterschiedliche Modelle für unterschiedliche Bedürfnisse

Von der vergleichsweise einfachen Passivprothese mit wenigen Funktionen bis zum hochmodernen Modell mit elektronischer Steuerung: Es gibt nichts, was hier nicht für die unterschiedlichen Bedürfnisse der Patientinnen und Patienten passgenau angefertigt wird. „Wir können alle Gliedmaßen, die in irgendeiner Form verloren gehen, ersetzen“, macht Birgit Greubel deutlich. Dabei kommt es immer darauf an, wofür die Prothese gebraucht wird: „Wer im Außendienst arbeitet, legt eher Wert auf eine hautnahe, natürlich gestaltete Hand, die nicht so viele Funktionen haben muss.“ In anderen Bereichen könne es dagegen wichtig sein, möglichst viele unterschiedliche Bewegungen auszuführen. „Je mehr eine Prothese kann, desto schwerer ist ihr Eigengewicht“, gibt Greubel aber zu bedenken.

Hohe Akzeptanz durch eigene Betroffenheit

Peter Wehmeyer kümmert sich vornehmlich um die Beinamputierten und ihre mechanischen und elektronischen Kniegelenke sowie um die Gehschule. „Es ist ein Riesenvorteil, dass ich selbst mit einer Prothese lebe. Dadurch kann ich beurteilen, ob ein Patient zum Beispiel tatsächlich Schmerzen hat oder ob es sich um einen Druck im Schaft handelt, den man auch mal tolerieren muss.“ Als Betroffener genieße er eine hohe Akzeptanz bei den Kundinnen und Kunden.

Immer wieder kommen aufgrund des Rufes, den sich GehProTec erarbeitet hat, auch Patientinnen und Patienten aus anderen europäischen Ländern zur Versorgung nach Bremen – erst kürzlich war sogar jemand aus Aserbaidschan hier, der bei einem Unfall ein Bein verloren hatte. „Bei den weit Angereisten muss es schnell gehen“, erläutert Wehmeyer. „Die kommen am Wochenende und fahren Mittwoch oder Donnerstag komplett versorgt wieder nach Hause.“ Wichtig ist es ihm, neben der perfekt sitzenden Prothese auch Wissen über deren körperschonenden Gebrauch mitzugeben. Darum nimmt er sich viel Zeit, biomechanische Abläufe zu vermitteln: „Nur so lernt der Patient, wie er mit seiner eigenen Muskulatur die Prothese stabilisieren und steuern kann.“

Deutschlandweit einmalige Armprothesen

Die gegenüber vom Büro gelegene Werkstatt ist das Reich von Birgit Greubel. Hier entstehen zunächst die klassischen Gipsabdrücke oder modernen 3-D-Scans des jeweiligen Stumpfes, für den anschließend der individuelle Schaft angefertigt wird, der die Prothese mit dem Körper verbindet. Besonders beeindruckend sind die Armprothesen, die die 47-Jährige und ihr Team aus unterschiedlichen Komponenten zusammenbauen. Bisher funktionierten diese so, dass zwei im Schaft installierte Elektroden die winzigen elektrischen Spannungen aufnehmen, die bei gezielter Kontraktion der Muskeln im Stumpf entstehen. Über eingebaute Motoren wird die Prothese bewegt – und je nachdem, welcher Muskel angespannt wird, öffnet oder schließt sich die Hand, dreht sich das Handgelenk oder hebt oder senkt sich der künstliche Ellenbogen.

Stumpf wird mit 16 Elektroden abgetastet

Ganz neu ist nun eine Technik, die mit 16 Elektroden arbeitet und das Zusammenspiel mehrerer Muskelsignale aufnehmen kann. „Die Patientinnen und Patienten können damit ihre altbekannten Bewegungsabläufe nutzen und viel mehr unterschiedliche Bewegungen ausführen“, macht Greubel deutlich. Mittels Gedanken an den noch spürbaren amputierten Arm, den sogenannten Phantom-Arm, werde die Prothese gesteuert: „Der Stumpf und seine Bewegungen werden mit den 16 Elektroden abgetastet und die elektrischen Impulse mithilfe einer intelligenten Steuerung in der Prothese in Bewegungen umgewandelt“, erläutert sie. „Für Oberarm- und Schulterprothesen sind wir momentan die Einzigen in Deutschland, die das in diesem Umfang anbieten“, sagt sie.

Mit Drei-Finger-Modell den Geschirrspüler ausräumen

An diesem Tag sind Lars Schüler aus Schiffdorf und Siegfried Böhm aus Walsrode da, um ihre Unterarmprothesen warten zu lassen. Beide haben vor Jahren bei Arbeitsunfällen ihre rechte Hand verloren und mussten damals erst lernen, mit dem Schock zu leben und mit dem künstlichen Körperteil umzugehen. „Gerade in der ersten Zeit war ich oft verzweifelt“, erzählt der 49-jährige Lars Schüler. „Aber dann habe ich angefangen, mich mit der neuen Situation zu arrangieren.“ Im Laufe der Zeit testete er sechs unterschiedliche Handsysteme, doch am häufigsten nutzt er bis heute ein einfaches, schnelles Modell mit drei funktionierenden Fingern, mit dem er rasch und kräftig zugreifen kann. „Wenn ich den Geschirrspüler ausräume, ist das deutlich praktischer als die modernen Hightech-Modelle“, sagt er.



Peter Wehmeyer hält in der Werkstatt eine Hand-Prothese für einen Kunden aus der Türkei. WFB/Jörg Sarbach

Lego zum Trainieren

Und auch Siegfried Böhm hat die meiste Zeit des Tages einen einfachen Greifer an seinem Prothesenschaft installiert. „Ich bin Landwirt und brauche das Ding zum Arbeiten – und nicht, damit ich sonntags in der Kirche hübsch aussehe“, sagt der 54-Jährige. Nur, wenn er auf dem Mähdrescher sitzt und einen Joystick bedienen muss, nutzt er ein Modell mit mehr Funktionen und unterschiedlichen Griffmustern. Den Umgang mit seiner Prothese hat Böhm geübt, indem er anfangs, Lego-Technik-Modelle zusammenzubauen. Inzwischen stehen rund 450 selbstgebaute Modelle in seinem Keller, vom Big Ben bis zur Tower Bridge. „Das hat mir geholfen, eine besondere Feinfühligkeit zu entwickeln“, ist er überzeugt. Ein bisschen hübsch darf es dann aber trotzdem manchmal sein. So hat er sich einen seiner Schäfte mit einem Bild von Lego-Steinen verschönern lassen, auf einem anderen ist ein Foto seiner Hündin zu sehen. „Hautfarben finde ich langweilig“, erläutert er, „und so ist es ein bisschen wie eine Tätowierung.“

Individualisierung und Selbstbewusstsein

Dass viele Amputierte ihre Prothesen inzwischen mit großem Selbstbewusstsein zur Schau stellen, ist für Peter Wehmeyer ein positives Signal. Individualisierung spielt eine große Rolle, berichtet er: „Wir fertigen relativ häufig Schäfte in bunten Farben oder mit auffälligen Motiven wie Comics oder Totenköpfen an. Die 3-D-Druck-Technik ermöglicht uns da ganz besondere und individuelle kosmetische Gestaltungen.“

In manchen Ländern und Kulturen sei es allerdings immer noch so, dass es an Akzeptanz für künstliche Körperteile fehle. „Mir selbst ist das zum Beispiel im Portugal-Urlaub passiert, als ich in kurzer Hose im Restaurant saß und sich eine Familie mit Kindern weggesetzt hat. Kurz darauf hat draußen eine ältere Frau die Straßenseite gewechselt und sich bekreuzigt, als sie mich sah.“ Dem 66-Jährigen geht es immer auch darum, seinen Patientinnen und Patienten ein gewisses Selbstverständnis zu vermitteln. „Sich nach einer Amputation selbstbewusst zu bewegen, macht ganz viel aus. Wer positiv mit all dem umgehen kann und einen großen Lebenswillen hat, gewöhnt sich schnell an eine Prothese.“

Pressekontakt:

Birgit Greubel, Tel.: +49 421 598606-883, E-Mail: info@gehprotec.de

Autorin: Anne Wehrmann

Den Artikel finden Sie auf der WFB-Seite online unter: <https://www.wfb-bremen.de/de/page/stories/bremer-erfolgsgeschichten/prothesen-gehprotec>

Bildmaterial:

Das Bildmaterial ist bei themengebundener Berichterstattung und unter Nennung des jeweils angegebenen Bildnachweises frei zum Abdruck.

Foto 1: Birgit Greubel und Peter Wehmeyer stellen in ihrer Werkstatt High-Tech-Prothesen her. © WFB/Jörg Sarbach

Foto 2: Siegfried Böhm verlor bei einem Arbeitsunfall eine Hand. Seither trägt er eine Prothese mit sechs verschiedenen Vorsätzen. © WFB/Jörg Sarbach

Foto 3: Peter Wehmeyer hält in der Werkstatt eine Hand-Prothese für einen Kunden aus der Türkei. WFB/Jörg Sarbach

25.2.2021 — Wolfgang Heumer

Schulschiff in Meisterhand

André Stöter führt eine Berufsbezeichnung, die es schon lange nicht mehr gibt: Die Agentur für Arbeit stuft den Begriff des Schiffsbetriebsmeisters als historisch ein. Stöter arbeitet allerdings auch an einem geschichtsträchtigen Ort – er betreut die „Schulschiff Deutschland“ in Bremerhaven.



Seit 2021 liegt die „Schulschiff Deutschland“ an ihrem neuen Liegeplatz in Bremerhaven. © WFB/Sarbach

Die Treppe führt äußerst steil nach unten. Wer auf dem Weg in die Tiefe noch kein Herzklopfen verspürt, bekommt es spätestens am Fuß der Treppe. Zumindest gilt das für diejenigen, die sich für klassische Handwerksarbeit begeistern. „Das ist doch super, oder nicht?“, fragt André Stöter den Besucher und weist mit einer Handbewegung auf einen Maschinenpark aus Fräsen, Drehbänken, Bohrern und vielen weiteren Dingen, die für die Holz- und Metallbearbeitung notwendig sind. Die Maschinen dürften aus den 1950er Jahren stammen. „Aber sie funktionieren alle noch tadellos“, sagt Stöter. Die Geräte stehen im Unterdeck der „Schulschiff Deutschland“. Einst wurden hier Seeleute ausgebildet; jetzt ist der 86 Meter lange Windjammer ein Museum, beheimatet in Bremerhaven. „Und ein Hotel“, ergänzt Stöter, der das Dreimast-Vollschiff als Schiffsbetriebsmeister zusammen mit einer Crew aus begeisterten Ehrenamtlichen in Schuss hält.

Erfahrungen auf Werften und in der Windkraftindustrie gesammelt

Die Geschichte der „Schulschiff Deutschland“ ist lang und voller Wechsel: Sie war unter anderem aktives Schulschiff mit Heimathafen in Elsfleth, sie unternahm bis 1944 zwölf Überseereisen und 17 Törns auf Nord- und Ostsee, war Lazarettsschiff in Lübeck und Wohnschiff in Cuxhaven sowie stationäres Ausbildungsschiff in

Bremen. 2021 kehrte der Großsegler als Museumsschiff schließlich nach Bremerhaven zurück, wo er 1927 auf der legendären Tecklenborg-Werft vom Stapel gelaufen war.

Der Schiffbau an der Unterweser ist gewissermaßen das verbindende Element zwischen dem Rahsegler und seinem neuen Schiffsbetriebsmeister, der seit Januar mit an Bord ist. Sein langjähriger Vorgänger Ingo Müller-Fellmett war zuvor in Rente gegangen. Der Bremerhavener Stöter ist gelernter Schiffbauer und Konstruktionsmechaniker; er hat auf Werften an der Unterweser gearbeitet, wechselte später in die Windkraftindustrie und wieder zurück auf eine Werft. Ein paar Mal musste er auch zu Schiffen auf den Atlantik, in der Karibik und vor Madeira reisen, um während der Fahrt anfallende Arbeiten zu erledigen. „Jedes Mal hat man noch wieder irgendetwas Neues dazugelernt“, bilanziert der 49-Jährige sein bisheriges Berufsleben. „Das kann ich jetzt hier an Bord gut gebrauchen.“



André Stöter ist als Schiffsbetriebsmeister für die Pflege und Instandhaltung des Museumsschiffes zuständig. © WFB/Sarbach

Historisches Schiff stößt auf Begeisterung

Stöter hat auf der „Schulschiff Deutschland“ viel zu tun hat – und dass, obwohl der Dreimaster trotz seines hohen Alters augenscheinlich gut in Schuss ist. Der gute Zustand des Kulturdenkmals sei das Verdienst von Ingo Müller-Fellmett und seinem freiwilligen Helferteam, sagt Claus Jäger, früherer Bremer Wirtschaftssenator und seit vielen Jahren Vorsitzender des Vereins, der das Schiff und damit das maritime Erbe der Seemannsausbildung am Leben hält. Müller-Fellmett war mehr als 40 Jahre auf der „Schulschiff Deutschland“ tätig, nun hat Stöter die Aufgaben übernommen. „Im Prinzip mache ich hier alles, was irgendwie mit dem Erhalt des Schiffes, dem Museum und dem Hotelbetrieb zu tun hat“, beschreibt Stöter seine Aufgaben auf dem 95 Jahre alten Großsegler. Mit seinem Vorgänger teilt Stöter übrigens nicht nur die

Begeisterung für die Arbeit am Schiff, sondern auch ein Hobby: Wie Müller-Fellmett liebt er Musik und Rock-Konzerte.

Viele neue Mitgliederzugänge seit dem Umzug

Seit dem Umzug im Spätsommer 2021 von Bremen-Vegesack, wo das Museumsschiff viele Jahre lag, nach Bremerhaven konnte der Verein eine Vielzahl neuer aktiver Mitglieder gewinnen, sagt Claus Jäger. Die Menschen in Bremerhaven seien begeistert, endlich wieder ein in der Stadt gebautes Segelschiff dauerhaft im Hafen zu sehen. Aber nicht nur deshalb freut sich Jäger darüber, dass der stolze Großsegler im Neuen Hafen vor Anker gegangen ist: „Das ist der perfekte Platz für uns.“ Das Schiff liegt mitten im touristischen Dreieck der Stadt mit Deutschem Auswandererhaus, Klimahaus Bremerhaven und Zoo am Meer. Das Besucherpotenzial „ist für uns natürlich wichtig, damit wir über Eintrittsgelder und die Übernachtungen an Bord den Unterhalt des Schiffes finanzieren können“, betont Claus Jäger.



Der Bremer ehemalige Wirtschaftssenator Claus Jäger ist seit vielen Jahren Vorsitzender des Deutschen Schulschiff-Vereins. © WFB/Sarbach

Übernachten an Bord möglich

Zum Jahresanfang ist es noch relativ ruhig an Bord. André Stöter nutzt die Zeit, sowohl die ehrenamtliche Crew an Bord als auch das Schiff selbst kennenzulernen. Ein wesentlicher Teil seiner Arbeit ist es, die ehrenamtlichen Instandhaltungs- und Verschönerungsarbeiten der Vereinsmitglieder zu koordinieren. Außerdem hält er alles für den Hotel- und Besucherbetrieb an Bord in Schuss. Die „Schulschiff Deutschland“ verfügt über 30 Außenkabinen. Abgesehen von den Kapitäns- und Reederkammern sind es schlichte Doppelkabinen, die einen gewissen Charme verfügen: Die Gäste schlafen in Doppelstockbetten. „Das ist alles

klein, aber gemütlich“, sagt Schiffsbetriebsmeister Stöter. „Im Original war das noch ein ganz anderer Schnack“, lacht er. Stöter zeigt auf eine alte Aufnahme aus dem ursprünglichen Mannschaftsquartier. Dort schiefen die angehenden Seeleute in Hängematten: „Nach dem Aufstehen wurden die weggepackt und aus den Wänden die Tische ausgeklappt“, berichtet Stöter: „Fertig war der Schulbetrieb.“

Auf Erkundungstour durch Werkstatt und Segellast

Solche Geschichten erzählt Stöter gern, er lernt sie selbst gerade alle nach und nach kennen. Derzeit ist er damit befasst, das Schiff in seiner ganzen Länge und Breite zu erkunden. Die Werkstatt fasziniert ihn dabei besonders, schließlich ist er vom Fach. „Hier wurden die Seeleute und Schiffsmechaniker in der Praxis ausgebildet.“ Mancher Raum vor und hinter den Sälen mit den Holz- und Metallmaschinen wartet dagegen noch auf die Inspizierung des Schiffsbetriebsmeisters. In die „Segellast“ – dort wurde früher alles für den Segelbetrieb Notwendige gelagert – hat er bisher nur ein paar längere Blicke werfen können: „Da muss man mal etwas mehr Zeit und Ruhe mitbringen.“ Der Aufwand könnte sich lohnen, immerhin hat Stöter von weitem schon ein paar der Originalsegel entdeckt.

Spannende Lektüre in den alten Schiffstagebüchern

Auch wenn die „Schulschiff Deutschland“ die meiste Zeit als schwimmende Seefahrtsschule und Internat an einem festen Liegeplatz verbrachte, ist sie doch weit in die Welt gekommen. Von 1927 bis 1939 unternahm sie Ausbildungsfahrten bis nach Südamerika, zu den Bahamas und nach Südafrika. Dabei legte das Schiff mindestens 12.000 Seemeilen – mehr als 22.000 Kilometer – zurück. Vor kurzem hatte Stöter die Gelegenheit, in den noch vollständig erhaltenen Schiffstagebüchern aus dieser Zeit zu blättern. „Das müssen schon spannende Reisen gewesen sein“, ist er überzeugt. Aber jedes Mal, wenn er die steile Treppe zu den Werkstätten hinabklettert, wird ihm klar: „Hier zu arbeiten, ist genauso spannend.“ Der Vergangenheit ist es auch geschuldet, dass Stöter den historischen Titel Schiffsbetriebsmeister trägt, den es eigentlich gar nicht mehr gibt. „So wurden alle seine Vorgänger genannt, deswegen pflegen wir neben dem Schiff auch diese Tradition“, betont Claus Jäger.

Servicehinweis:

Die „Schulschiff Deutschland“ kann montags bis sonntags von 10.00 bis 18.00 Uhr besichtigt werden. Für Gruppen ab zehn Personen werden nach Terminabsprache geführte Schiffsbesichtigungen angeboten.

Pressekontakt:

Claus Jäger, Vorsitzender des Vereins „Schulschiff Deutschland“, Tel.: +49 471 300 555 97

E-Mail: info@schulschiff-deutschland.de

Autor: Wolfgang Heumer

Den Artikel finden Sie auf der WFB/BIS-Seite online unter: <https://www.bis-bremerhaven.de/schiffsbetriebsmeister-andre-stoeter-haelt-schulschiff-deutschland-in-schuss.100359.html>

Bildmaterial:

Das Bildmaterial ist bei themengebundener Berichterstattung und unter Nennung des jeweils angegebenen Bildnachweises frei zum Abdruck.

Foto 1: Seit 2021 liegt die „Schulschiff Deutschland“ an ihrem neuen Liegeplatz in Bremerhaven. © WFB/Sarbach

Foto 2: André Stöter ist als Schiffsbetriebsmeister für die Pflege und Instandhaltung des Museumsschiffes zuständig. © WFB/Sarbach

Foto 3: Der Bremer ehemalige Wirtschaftssenator Claus Jäger ist seit vielen Jahren Vorsitzender des Deutschen Schulschiff-Vereins. © WFB/Sarbach

28.02.2022 – Wolfgang Heuner

Zwischen Ananas und Anorak

Kaum zu glauben: Die Freie Hansestadt Bremen hat einen Adelssitz. Das Schloss Schönebeck birgt wertvolle Zeugnisse der Wirtschaftsgeschichte an der Unterweser. Der um 1640 errichtete Barockbau und sein idyllisches Umland im Norden Bremens zählen zu den Geheimtipps für einen Ausflug.



Schloss Schönebeck liegt idyllisch in der „Bremer Schweiz“ im Norden Bremens. © WFB/Sarbach

Zugegeben, mit den Alpen haben die Hügel im Norden Bremens nichts zu tun, auch wenn die Landschaft hier „Bremer Schweiz“ heißt. Aber zwischen Weiden und Wäldern schlängelt sich eine schmale Straße immerhin bergauf und bergab. Unmittelbar hinter einer scharfen Kurve taucht ein stattliches Fachwerkhaus auf. „Schloss Schönebeck“ steht auf einem Schild. „Ja, die Freie Hansestadt Bremen hat tatsächlich einen Adelssitz“, schmunzelt Holger Schleider, der gewissermaßen der Schlossherr auf Zeit ist.

Der 74-Jährige ist Vorsitzender des Heimat- und Museumsvereins für Vegesack und Umgebung, der hier seit 1972 das Museum betreibt. Dass die Ausstellung der ländlichen Umgebung zum Trotz mit vielen maritimen Themen glänzt, wirkt im ersten Moment verblüffend. Doch Schleider hat eine Erklärung: „Vegesack besitzt den ältesten künstlich angelegten Seehafen Deutschlands.“ Der feiert 2022 seinen 400. Geburtstag, und das Museum erzählt viel über die hafenwirtschaftliche Geschichte an der Unterweser.

Ausstellung in Bremens einzigem Schloss ist eine Besonderheit

Ortshistorische oder volkskundliche Sammlungen wie das Museum in Vegesack machen mit ihrer Konzentration auf regionale Themen etwa 44 Prozent aller Museen in Deutschland aus. Das Vegesacker Museum ist aber nicht nur deshalb eine Besonderheit, weil es in Bremens einzigem Schloss untergebracht ist. Auch der Verein, der dahintersteht, ist schon wegen seiner Größe beeindruckend: „Mit rund 1000 Mitgliedern ist unser Heimatverein tief in Vegesack verwurzelt“, sagt Schleider. Hinzu kommen die Exponate, die zumeist von gebürtigen Vegesackern und Vegesackerinnen gestiftet wurden. Beispielhaft verweist Holger Schleider auf einen kunstvoll gestalteten gusseisernen Ofen im so genannten Uhthoffzimmer: „So etwas ist nur noch sehr selten zu finden“, weiß der Vereinsvorsitzende. Der Ofen stammt aus der Eisengießerei Uhthoff, die zwischen 1822 und 1875 als Zulieferer für den Schiffbau an der Unterweser diente.



Holger Schleider ist Vorsitzender des Heimat- und Museumsvereins – und damit quasi der aktuelle Schlossherr. © WFB/Sarbach

Kapitäne und Matrosen brachten Erinnerungsstücke aus aller Welt mit

„Von Vegesack in die Welt“ bringt eine kleine Broschüre über das Museum die Botschaft der Ausstellung auf den Punkt. Seitdem Bremer Kaufleute 1618 mit dem Bau des Vegesacker Hafens begannen, entwickelte sich eine vielschichtige maritime Wirtschaft im Ort. Heringsfänger, Waljäger, Werften, Jachtbauer und Schiffsausrüster bestimmten über Jahrhunderte das ökonomische Geschehen an der Mündung des Flusses Lesum in die Weser. Was die Kapitäne und Matrosen von ihren Reisen in alle Welt als Souvenir nach Hause brachten, wurde häufig später dem Heimatverein gespendet.

Nicht alles war für die geschichtskundigen Mitglieder auf Anhieb zu interpretieren. Lange Zeit grübelten sie zum Beispiel über eine Jacke, die aus einem sehr dünnen, fast pergamentartigen Material zu bestehen schien: „Durch Zufall haben wir dann erfahren, dass es die Jacke eines Seehundjägers aus Grönland war, die aus Darmhäuten hergestellt worden war“, erinnert sich Schleider. In der Sprache der Inuit Grönlands heißt die

Jacke „An-nuh-raaq“, was wörtlich übersetzt „etwas gegen den Wind“ bedeutet. Das erklärt übrigens auch den deutschen Ausdruck für solche Kleidungsstücke: Anorak.

Aus Vegesack auf kurvenreichem Karriereweg als Entdecker nach Nordafrika

Die internationalen Beziehungen Vegesacks beschränkten sich aber nicht nur auf die Weltmeere. Mit Gerhard Rohlfs (1831-1896) stammt ein leibhafter Entdecker aus dem Ort. Medizinstudent ohne Abschluss, Soldat in Schleswig-Holstein und in Österreich, Söldner in der französischen Fremdenlegion, Abenteurer und schließlich anerkannter Afrika-Forscher – die Karriere war mindestens so kurvenreich wie der Weg durch die „Bremer Schweiz“ zum Museum. Auch wenn Rohlfs nur wenige seiner Lebensjahre in Vegesack verbrachte, vergaß er seine Heimat nie: Seinen gesamten Nachlass einschließlich seiner Büchersammlung, vieler Möbel und wertvollen Erinnerungsstücken vermachte er der Stadt Vegesack, die ihn wiederum dem Heimatverein überließ. Ein Zimmer im Schloss ist dem außergewöhnlichen Vegesacker gewidmet.

Wirtschaftsstandort mit internationalen Beziehungen

Internationaler Einfluss wurde aber auch an ganz anderer Stelle in Vegesack deutlich. Zu den bedeutenden nicht-maritimen Unternehmen im Ort gehörten Fliesenhersteller wie die Norddeutsche Steingutfabrik sowie die Steingutfabrik Witteburg im Ortsteil Farge. Zu den sehenswerten Ausstellungsstücken zählen daher verschiedene sehr seltene Steingutprodukte – darunter eine Kachel mit der dreidimensionalen Darstellung einer Ananas. „Als Frucht war sie viel seltener zu finden als heute und ist somit ein Zeichen des Besonderen“, heißt es in dem Ausstellungsbüchlein. Vermutet wird, dass die Kachel Teil der Dekoration eines Obst- und Gemüsegeschäfts war.



Ein mit Messing beschlagener Eisenherd bildet den Mittelpunkt der Museumsküche aus der Zeit um 1900. © WFB/Sarbach

Ein Aufsatzofen ist eines der wenigen Ausstellungsstücke, die von der Einrichtung des Schlosses Schönebeck erhalten geblieben ist. Die Ursprünge des Schlosses reichen bis ins 14. Jahrhundert zurück, 1357 wurde es als Burganlage erstmals urkundlich erwähnt. Um 1640 wurde es im Barockstil errichtet - die Entstehungsgeschichte konnte jedoch bisher nicht völlig geklärt werden. Bereits 1677 soll die Stadt Bremen versucht haben, das Gebäude zu kaufen – zu der Zeit zählte das Gebiet vorübergehend zu Schweden, das mit Bremen verfeindet war und den Verkauf verhinderte. Statt an die Hansestadt wurden das Schloss und seine Ländereien an die aus Westfalen stammende Adelsfamilie von Borch verkauft.

Erst Anfang der 1950er Jahre veräußerten die Nachfahren das Ensemble an Bremen. 20 Jahre später bekam es der Heimatverein als Unterkunft für sein Museum. „Wir können stolz von uns sagen, dass wir im einzigen Schloss im Land Bremen ansässig sind“, sagt Holger Schleider.

Servicehinweis:

Das Museum ist dienstags, mittwochs und samstags von 15.00 bis 17.00 Uhr und sonntags von 10.30 bis 17.00 Uhr geöffnet. Gruppenbesuche und Führungen außerhalb der Öffnungszeiten sind nach vorheriger telefonischer Terminabsprache möglich.

Pressekontakt:

Holger Schleider, Vorsitzender des Heimat- und Museumsvereins für Vegesack und Umgebung e.V., Tel.: +49 421 62 34 32, E-Mail: post@museum-schloss-schoenebeck.de

Autor: Wolfgang Heumer

Den Artikel finden Sie auf der WFB-Seite online unter: <https://www.wfb-bremen.de/de/page/stories/standortmarketing/lebensqualitaet/schloss-schoenebeck-bremen>

Bildmaterial:

Foto 1: Schloss Schönebeck liegt idyllisch in der „Bremer Schweiz“. © WFB/Sarbach

Foto 2: Holger Schleider ist Vorsitzender des Heimat- und Museumsvereins für Vegesack und Umgebung – und damit quasi der Schlossherr. © WFB/Sarbach

Foto 3: Ein mit Messing beschlagener Eisenherd bildet den Mittelpunkt der Museumsküche aus der Zeit um 1900. © WFB/Sarbach